



Gemeinsamer Übungseinsatz mit der „Leyhörn“: Die Spezialschiffe „Janssand“ (l.) und „Thor“.

FOTOS: SCHULTE

Ölkatastrophe nach Schiffshavarie in Nordsee

Küstenschutz probt Ernstfall – Moderne Ölaufnahmesysteme sind funktionstüchtig

Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander beteiligt sich an Ölwehübung.

Ostfriesland/cs – Es ist regnerisch und kalt an diesem Morgen an der Nordseeküste. Draußen vor den Inseln tobt ein heftiger Sturm, die Schiffe kämpfen mit Natur und Material. Nördlich von Baltrum steuern zwei Containerschiffe aufeinander zu. Die Sicht ist schlecht, die See geht hoch. Dann erreicht das eine Containerschiff ein Warnruf, doch es ist schon zu spät: Ein heftiger Schlag erschüttert beide Containerschiffe, Alarm schrillt über Deck. Ein Treibstofffrank reißt auf, Schweröl treibt über die Accumer Ee in das Wattengebiet zwischen Baltrum, Langeoog und der Festlandküste.

Welche Folgen ein solches Szenario wirklich hätte, kann niemand abschätzen. Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) hat am vergangenen Mittwoch eine Ölwehübung ausgerichtet. Dabei wurde die Bekämpfung einer solchen Katastrophe durchgespielt. Die Spezialschiffe „Leyhörn“, „Thor“ und „Janssand“ waren im Einsatz. „Unsere Besatzungen proben das Fahrten im Verband, überprüfen das Ölwehgerät und setzen es ein“, erklärte Einsatzleiter Dirk Oberlesen. Sogar der Niedersächsische Umweltminister Hans-Heinrich Sander nahm an der Übung teil und machte sich ein Bild von der Arbeit des NLWKN. „Das Wattenmeer ist eines der wertvollsten, aber auch empfindlichsten Ökosys-

teme der Welt. Gleichzeitig ist es zusammen mit den Inseln und der Festlandküste eine touristische Attraktion und somit auch die ökonomische Lebensgrundlage vieler Küstenbewohner“, sagte Sander. Man müsse Mensch und Natur vor den Folgen eines Öl- oder Schadstoffunfalls schützen und die Risiken minimieren.

Die Übung gehörte zu einem Jahresübungsplan des Havariekommandos Cuxhaven. Pro Jahr werden etwa 22 solcher Probeeinsätze vom NLWKN veranstaltet – zu Land und auf See. „Das Material hat sich bei der Ölwehübung als absolut gebrauchsfähig und funktionstüchtig erwiesen. Auch die Besatzung hat ihren hohen Ausbildungsstand gezeigt“, sagte Achim Stolz vom NLWKN und zog ein positives Fazit des Einsatzes.

Eines ist sicher: Ein Schadstoffunfall vor der Nordseeküste würde das Wattenmeer und die Küstenregion gravierend beeinträchtigen. Die empfindlichen Lebensräume in Schlick und Wasser oder am Ufer wären für Jahre verschmutzt. Die Regenerationszeit könnte gar Jahrzehnte dauern.

Der NLWKN ist für die Bekämpfung der Folgen eines möglichen Schadstoffunfalls zuständig. Gemeinsam mit einer Partnergemeinschaft von Bund und Küstenländern wird der Ernstfall regelmäßig und mit modernsten Ölaufnahmesystemen geprobt.

Bei allen Vorsichtsmaßnahmen und Übungen bleibt dennoch zu hoffen, dass es nie zu einer Ölkatastrophe in der Nordsee kommt. Auch wenn diese oft neblig und ganz schön stürmisch ist.

INTERVIEW

„Umweltpolitik darf keine Glaubensfrage sein“

Der Niedersächsische Umweltminister Hans-Heinrich Sander nahm an der Ölwehübung auf der Nordsee teil. Am Rande der Übung sprach KURIER-Mitarbeiter Christoph Schulte mit dem Minister.

KURIER: Herr Minister, vor längerer Zeit stand der einzige deutsche Hochseebergungsschlepper „Oceanic“ in der Diskussion. Ist die Abkommandierung des Notfallschleppers vor Nordsee noch ein Thema?

SANDER: Entscheidend ist, dass wir ein Konzept haben, havarierte Schiffe – auch auf hoher See – sicher in einen Hafen bringen zu können. **KURIER:** Angenommen, eine Ölkatastrophe ereignet sich vor der Nordseeküste. Was ist dann entscheidend?

SANDER: Zuerst muss dafür gesorgt werden, dass so wenig Öl wie möglich ins Watt gelangt. Wichtig für den Nationalpark ist, dass vor allem die Tier- und Pflanzenwelt gerettet wird. Das Wattenmeer ist einzigartig, wir haben hier eine Verantwortung zu tragen.

KURIER: Kann das Land solche Rettungsmaßnahmen alleine stemmen?

SANDER: Nein, natürlich nicht. Wir brauchen viele ehrenamtliche Mitarbeiter und Helfer. Zudem müssen wir die Zusammenarbeit mit den Umweltverbänden, zum Beispiel dem Nabu, verbessern und ausbauen.

KURIER: Eine andere aktuelle Diskussion: Vor Borkum und Nordsee sind Offshore-Windparks genehmigt. Gefährden sie nicht zusätzlich die Schifffahrt?

SANDER: Natürlich. Wir müssen Sorge tragen, dass die Parks weit genug von den Schifffahrtswegen entfernt liegen. Die Anlagen bleiben aber ein Sicherheitsrisiko, dennoch brauchen wir alternative Energien.

KURIER: Bis 2022 sollen alle deutschen Atommeiler abgeschaltet sein. Haben wir bis dahin in Deutschland genügend alternative Energiequellen, um den Wegfall der Kernkraft zu kompensieren?

SANDER: Wir brauchen Kernenergie, solange wir keine anderen Energiequellen haben, die umweltverträglich und zuverlässig sind. 60 Prozent der Energie in Niedersachsen kommt aus Atomkraftwer-



Hans-Heinrich Sander.

ken. Wir können darauf nicht verzichten und ich glaube auch nicht, dass wir es 2022 können. Realistisch ist der Atomausstieg nicht.

KURIER: Wie sicher sind die Atomkraftwerke in Deutschland? Kann hier so etwas passieren, wie vor Wochen in Forsmark, Schweden?

SANDER: Nein, das kann bei uns nicht passieren. Wir haben ganz andere, bessere Notstromsysteme in den Anlagen. Der sichere Betrieb der Kernkraftwerke ist entscheidend und auch, dass sie umweltverträglich sind, im Gegensatz etwa zu Kohlekraftwerken. Wichtig dabei ist allerdings: Wir müssen endlich die sichere Endlagerung der abgebrannten Brennstäbe und des radioaktiven Abfalls sicherstellen.

KURIER: Herr Minister, der Sommer war heiß, die Pole schmelzen, Kyoto ist ohne das Zutun Amerikas so gut wie am Ende. Ist die deutsche und europäische Umweltpolitik gescheitert?

SANDER: Die rot-grüne Umweltpolitik ist gescheitert. Wir haben in der Bundesrepublik kein wirkliches Konzept, wie wir die Energieversorgung dauerhaft sichern und trotzdem die Umwelt schützen. Das ist eine Katastrophe!

KURIER: Droht uns die auch beim Klima?

SANDER: Wir müssen den Klimawandel sehr ernst nehmen und den CO₂-Ausstoß reduzieren. Wir müssen wieder ernsthaft über eine verantwortungsvolle Umweltpolitik reden, das darf doch keine Glaubensfrage sein.



Mit Blick auf die See hofft Umweltminister Hans-Heinrich Sander, dass es nie zu einem Ölunfall im Wattenmeer kommen wird.

